

sollte jedoch bald die Erklärung für die Fügsamkeit der beiden Engländer haben! Sie suchten eine Zeitlang nach ihrem Gepäck, ohne es zu finden, aber plötzlich bemerkte der Aufseher des Lagerraums, daß der eine unter dem Vorwand, das Reisegepäck zu untersuchen, tatsächlich eine mitgebrachte Gepäcksnummer auf einen großen Koffer aufklebte, einen sogenannten cabin trunk, der am selben Tage aus Nizza eingetroffen war!

Es war das Werk einer Sekunde, sich auf den Missetäter zu stürzen. Als dieser sich durchschaut sah, beeilte er sich, die Richtigkeit des Verdachtes in der denkbar besten Weise zu bekräftigen, indem er die Flucht ergriff. Der Mann war jedoch nicht derjenige, der sich seine Beute entgehen ließ. Er nahm sofort die Verfolgung auf und hätte den Schuldigen auch sicher festgenommen, wenn nicht dessen Kamerad, der Mann mit dem Boxeraussehen, sich eingemischt und seine Muskeln spielen lassen hätte. Als der Aufseher sich nach dem Schläge, der ihn zu Boden streckte, einigermaßen gefaßt hatte, alarmierte er durch gellende Rufe seine Kameraden, diese kamen jedoch zu spät, um den eigentlichen Schuldigen zu ergreifen, doch sein Helfershelfer, der Mann mit den starken Armen, wurde festgenommen und harret nun im Arrest der Strafe, die ihn erwartet, unter anderem wegen tätlicher Amtshenbeleidigung. Er weigert sich, irgendwelche Angaben über seine Person zu machen.

Später am Abend erschien der rechtmäßige Besitzer des Koffers, den man unter so dramatischen Umständen zu stehlen versucht hatte, des Kollis Nummer 325 Nizza—Paris. Er machte große Augen, als man ihm von dem mißglückten Attentat auf sein Eigentum erzählte, und sorgte durch sehr reichliche Trinkgelder dafür, daß diejenigen, die es vertheidigt hatten, schadlos gehalten wurden. Wenn er dabei die Verhältnisse, die das Attentat ermöglicht hatten, in etwas kräftigen Worten kritisierte, so kann man ihm das eigentlich nicht verübeln. Hätte nicht der Zufall mitgespielt, so wäre ja sein kostbarer Koffer schon längst in der Gewalt der Verbrecher gewesen. Denn wenn sie eine falsche Gepäcksnummer auf den Koffer zu applizieren versuchten, so ist es wohl nicht vermessen anzunehmen, daß sie auch die Besitzer eines Gepäckscheins mit derselben Nummer waren.»

«Zu früh, Monsieur?»

Es war der Kellner, der mir die Fischplatte brachte. Meine Hors d'œuvres standen noch unberührt auf dem Tisch. Ich bat ihn mit einer Geste, sie abzuräumen,



SILHOUETTE

und er legte mir mit erstaunter Miene den Fisch vor. Aber ich vergaß ihn zu essen.

War ich wach? Konnte ich meinen Augen trauen? Mein Koffer, der Koffer, der mir zwei schlaflose Nächte bereitet, den ich am liebsten an einen Mühlstein gebunden in das Meer, wo es am tiefsten ist, versenkt hätte — dieser Koffer war im Laufe eines Abends nicht weniger als zwei Attentaten ausgesetzt gewesen. Zuerst hatte man versucht, ihn mit Hilfe einer falschen Gepäcksnummer zu stehlen. Dann hatte man ihn mit Hilfe eines echten Gepäckscheins gestohlen, der entweder gefunden oder entwendet war. Aber vermutlich das letztere! War dies, konnte dies etwas anderes als ein Alptraum sein?

Quer durch das Zimmer fing ich plötzlich einen stahlharten Blick aus zwei klaren Augen auf. Mr. Henry Graham fixierte mich wie der Vivisektor, wenn er sich vornimmt, ein bestimmtes Meer-schweinchen für das nächste Experiment zu reservieren. Nicht weit von ihm sah ich meinen Freund, den Rentier, seinen Lunch mit kurzen, gemessenen Bewegungen einnehmen, von Zeit zu Zeit sein Pincenez zurechtrückend. An seine Weinflasche gelehnt war eine Nummer seines unzertrennlichen Begleiters Le Capital. Sie mußte gedankenanstregende Neuigkeiten enthalten, denn er starrte mit einem abwesenden Blick vor sich hin, der merk-

würdigerweise, vermutlich ohne daß es wußte, auf mir ruhte.

Man hatte einerseits versucht, meinen Koffer zu stehlen, ihn andererseits wirklich gestohlen... Wer derjenige war, der ihn zu stehlen versucht hatte, war mir so ziemlich klar. Man brauchte weder Spezialist in Bertillon noch in den Prinzipien seines «Portrait parlé» zu sein, um in den beiden Angelsachsen den Mann mit dem Boxergesicht u. meinen Freund den Bedienten zu erkennen. Nein, ihre Identität war unverkennbar, wer aber war ihr Konkurrent — der Mann, der das vollbracht hatte, was ihnen nicht gelungen war?

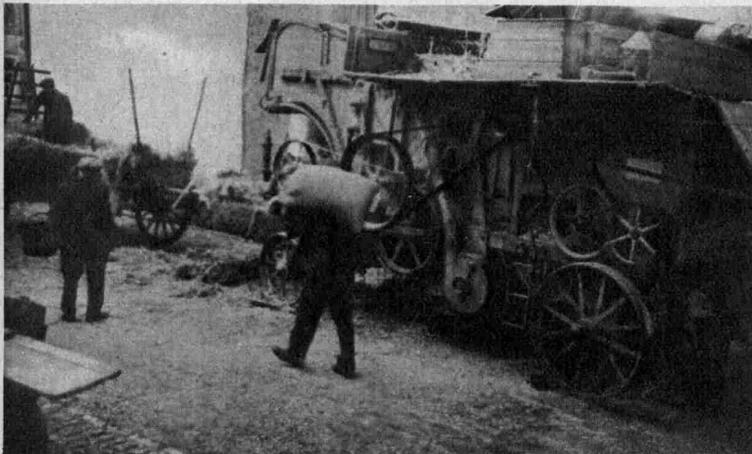
«Ich komme vielleicht zu früh? Oder war der Fisch nicht gut? Schmeckt er Monsieur nicht?»

Der Kellner stand mit dem Braten an meinem Tisch, und ich hatte den Fisch noch nicht berührt. Ich winkte ihm, ihn wegzunehmen und ließ mir von dem Lammkotelett vorlegen. Während er mir servierte, kam mir ein Gedanke. Der Mann mit dem Boxergesicht saß, wie die Zeitung meldete, hinter Schloß und Riegel und harrete seiner Strafe. Sein Kamerad, der Mann mit den Blumenkohlhöhen war frei. Und wo hatte ich diesen Herrn eben gesehen, wenn nicht hier? Im Eiffelturm? Ich hatte ihn über die Balustrade gebeugt stehen sehen, und neben ihm die junge Dame, der zuliebe ich die Reise nach Paris gemacht hatte. Sie hatten miteinander gesprochen — wie sie behauptete vom Sacré Cœur... War das wahr? Oder kannten sie sich?

Zum zweitenmal traf mich plötzlich Mr. Grahams Blick quer durch das Zimmer. Er saß beim Kaffee und versüßte sich diesen dem Engländer ungewohnten Trunk durch eine Zigarre und ein Glas Bisquit du bouché. Aber diese beiden guten Ratgeber hatten seinen Sinn offenbar nicht milder zu stimmen vermocht. Seine Pupillen sagten deutlicher als Worte, daß er sich bemühte, seinem Gedächtnis mein Signalement einzuprägen. Ich sah von ihm auf den Rentier und fand, daß auch dessen Augen auf mir ruhten. Doch diese sicherlich nur aus Zerstreuung; seine Hand zeichnete Ziffern auf das Tischtuch, und seine Gedanken waren zweifelsohne meilenweit weg — oder wenigstens so weit wie die Börse vom Eiffelturm entfernt ist. Denn Le Capital war noch immer an seine, nunmehr geleerte Weinflasche gelehnt.

«Aber Monsieur essen ja gar nichts! Jetzt bringe ich den Käse, und Monsieur haben weder das Fleisch noch die Gemüse berührt!»

Zum viertenmal stand der Kellner an



Die Dreschmaschine ist doch eine bequeme Sache!

Photos FR. LAURENT